

Weise empfinden, ihn gewissermassen loslösen können von der Erde. Das geschah dadurch, dass die Erdenaura von den Christuskräften durchzogen wurde und die Erde selbst jetzt dadurch etwas anderes wurde. In die Kräfte, die der Jahvegott entfesselt hatte, zog der Christus ein und machte diese Kräfte selber zu etwas anderem.

*Apollo u.
der Lorbeer,
Paulus u. der
Ölbaum*

Dem Apollo ist zum Sinnbild gegeben der Lorbeer, eine Pflanze, die stark zusammenhängt mit meteorologischen Verhältnissen. Aus ihnen wird der Lorbeer ganz ausgestaltet und aufgebaut. Der Ölbaum ist viel enger an die Erde gebunden, ist sozusagen Ausdruck geologischer Verhältnisse. Paulus war dazu berufen, die Verbindungsbrücke zu schlagen zwischen dem alt-hebräischen Altertum und dem Christentum, zwischen Geologie und Christologie. Die elementarische Kraft, die von der Erde aus im Ölbaum weilt, macht er in grandioser Weise zum Bilde für das, was er zu sagen hat im Römerbrief 11, 13-24.

5. Vortrag.

*Okkulte Ent-
wicklung
des Christen-
tums*

Was sich im Sibyllentum ausserte, hatte noch in der dritten nachchristlichen Kulturperiode seine gute Bedeutung. Solche Kräfte, die irgendwo in der Welt walten, können niemals an sich gut oder schlecht genannt werden, sondern sie sind, je nachdem sie auftreten, gut oder schlecht.

In der durch den Christusimpuls geläuterten Form sollten diese Sibyllenkräfte wieder heraufsteigen. Sie tauchen in die Untergründe des Seelenlebens hinunter, sodass die Menschheit in ihrem gewöhnlichen Bewusstsein nichts davon weiss, während aber der Christus mit diesen Kräften in den Seelen-Untergründen weiterarbeitet.

Das Hinschlagen des Christusimpulses kann man vom Konzil von Nicäa an verfolgen. Er arbeitet nicht da, wo im Oberbewusstsein über die Feststellung der Dogmen gekämpft wird, sondern in den Untergründen, gleichsam wie Träume heraufsteigend in das Bewusstsein. - So wurde zum Beispiel die Schlacht von Rom im Jahre 312 zwischen Konstantin dem Grossen und Maxentius nicht durch Armeebefehl entschieden, sondern durch Träume sibyllinische Zeichen. Maxentius richtet sich nach dem sibyllinischen Orakelspruch: "Wenn du gegen Konstantin ausserhalb der römischen Mauern kämpfen wirst, so wirst du den grössten Feind Roms vernichten", und er vernichtete damit sich selber. Dem Konstantin träumte, er solle das Monogramm Christi vorenführen, und er erfocht den Sieg.

Beim Verfolgen dieser Strömung lässt sich nun leicht die Spur verlieren. Die weitere okkulte christliche Entwicklung des Abendlandes ist nicht leicht aufzuzeigen, und auch was in früheren Vorträgen gesagt werden konnte im Zusammenhang mit dem Namen des Gral musste in gewisser Weise unbefriedigend sein. Es trat mir vor die Seele die Mahnung: Du müsstest den Namen des Parsival an seiner rechten Stelle lesen. (Es folgt eine längere Auseinandersetzung darüber, auf welche Schwierigkeiten okkulte Forschung oftmals stösst, und wie der Forscher oft jahrelang warten muss, ehe sich ihm ein Problem löst, die richtigen Beziehungen erkannt werden usw. Anschliessend wird der

Beziehungen zwischen
unserer Zeit und
der altägypti-
schen Epoche.

31/5
Inhalt der Parsival-Sage in ihren wichtigsten Zügen wieder-
gegeben.) Schon in der Geheimwissenschaft und anderen Zyklen
ist dargestellt, wie "in gewisser Weise der dritte nachatlan-
tische Zeitraum zuerst in unserer fünften Kulturepoche wie-
der auftaucht."

Immer klarer und klarer zeigt sich nun, "dass wirk-
lich in unserem Zeitraum sich so etwas herauflebt wie ein
eben von dem Christusimpuls durchzogene /s Auferstehen der
Astrologie des dritten nachatlantischen Zeitraums." ...
Die Sternenschrift muss uns wiederum etwas werden, was uns
etwas sagt, allerdings in anderer Weise als damals.

Das Grals-Geheimnis

Und in der Sternenschrift ist nun auch das Grals-
Geheimnis zu finden. "Denn eines Tages erglänzte mir, als
ich mit innerem Schauen verfolgte die goldglänzende Mond-
sichel, wenn sie so am Himmel erscheint, dass der dunkle Mond
darin wie eine grosse Scheibe schwach sichtbar ist, sodass
man schaut kasserlich-physisch den goldglänzenden Mond...
und darin die grosse Hostie, die dunkle Scheibe: das, was
man nicht sieht vom Monde, wenn man nur oberflächlich hin-
schaut... Und in wunderbaren Lettern der okkulten Schrift
auf der Mondsichel der Name Parsival!"

6, Vortrag.

Die Parsival-
Sage

Es muss betont werden, dass der Name des Gral
durch die Schrift am Himmel gefunden wird, nicht der Gral
selber. - Physisch ist "die dunkle Hostie" der von der Sonne
unbeleuchtete Teil, geistig noch etwas anderes, nämlich:
"die geistige Kraft der Sonne, ... sodass der Sonnengeist in
Wahrheit ruht in der Mondenschale."

Erinnert man sich nun, dass in der Parsival-Sage
an jedem Karfreitag, also zum Osterfeste, die Hostie vom
Himmel herunterkommt und wie eine Verjüngungsnahrung in den
Gral versenkt wird und auch Parsival selbst am Osterfest
vom Klausner erneut hingewiesen wird zum Gral, so erinnere
man sich auch an jene alte Tradition, welche "zu dem in den
Untergründen der Seele vor sich gehenden Fortwirken des Chri-
stusimpulses gehört: die Festsetzung des Osterfestes auf
den Sonntag nach dem Frühlingsvollmond. Nach dieser Tradition
muss am Osterfest am Himmel das geschilderte Bild des hei-
ligen Gral erscheinen.

Es war nun geschildert worden, dass die vom Christus-
impuls durchdrungene und dadurch gemilderte Sibyllenkraft
wieder heraufkommen würde, als Trägerin der Kultur der neu-
en Zeit. "Hat Parsival... in sich selber etwas vernehmen
können von jener gleichsam in den Untergründen der Seele
wirksamen Christuskraft?"

Das "althebräische Altertum suchte kraftvoll fest-
zuhalten an dem geologischen Charakter seiner Offenbarung."
Damals schaute man nicht gern hinauf zu den Sternen; man
hielt sich an den Jahve-Gott, der zur Erdenentwicklung ge-
hört, und der, nur um diese zu befördern, ein Mondgott ge-
worden ist... Man empfand, wenn m e h r aufgenommen würde